

Predigt am 7.10.2018 (27. Sonntag Lj. B): Gen 2,18-24; Mk 10, 2-12

Alles gut!?

I. Alles gut! - Ich kann es nicht mehr hören. Wievielmals am Tag fällt diese nichtssagende Floskel?! Wo man bislang sagte: Es ist in Ordnung oder: Keine Ursache! oder: Nichts passiert! Oder: Kein Problem! - Da heißt es auf einmal bei Jung und Alt: Alles gut, alles gut!

„Es ist nicht gut...“ so begann die Erste Lesung aus den ersten Zeilen der Bibel. Zunächst heißt es zwar: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.“ Aber: Alles gut? Nein! Zunächst hatte seine Schöpfung offensichtlich einen unguuten Makel. ER sagt es ja selbst: „Es ist nicht gut.“ Was ist nicht gut? : „Gott, der Herr, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt“ - Präziser übersetzt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.“ Auch für den Mythos von der Erschaffung des Menschen gilt, was man schon in der Antike (Sallust) wusste: „Was niemals war und immer ist.“ Mir gefällt die andere Version besser: Was niemals war, aber immer gilt. Die Erschaffung des Menschen als Mann und Frau hat (so) niemals stattgefunden. Aber immer gilt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.“ Es geht nicht um Einsamkeit oder Zweisamkeit. Es geht um die Bedürftigkeit des Menschen, der „eine Hilfe“ braucht, „die ihm entspricht“, die ihm „ebenbürtig“ ist, wie man ebenfalls präziser übersetzt. Nur mit einem ebenbürtigen Menschen ist es gut. Nur die Ebenbürtigkeit verdrängt die Einsamkeit. Einsamkeit im Sinne von Vereinsamung ist gemeint, nicht die schöpferische Einsamkeit, die nicht nur die Künstler brauchen. Jede ernsthafte Spiritualität und Kreativität kommt letztlich aus der gesuchten, gewollten Einsamkeit. Es ist nicht gut, wenn wir immer umgeben, umringt sind von anderen und anderem. Wir sind auch dann allein, wenn der oder die andere nicht ebenbürtig, wenn das Gefälle zu groß ist und wir nicht auf Augenhöhe sind. Der andere kann mir noch so nahe und doch so fremd und fern sein. Es ist Gottes Wille, dass Mann und Frau nicht nur gleichwertig, sondern einander ebenbürtig sind. Was niemals war, das aber gilt immer: Es ist noch im Werden, es muss erst noch: Dass der Mensch nicht allein ist. Denn wenn er zu zweit ist, heißt das noch lange nicht, dass er nicht allein, nicht einsam, besser: vereinsamt ist. Die Einsamkeit zu zweit ist schlimm, schlimmer als allein einsam zu sein.

II. Ich vermeide es bewusst, auf die die ganze kirchliche Problematik der Ehescheidung einzugehen. Jesus spricht ja auch hier vom Mythos, wenn er sagt, dass am „Anfang der Schöpfung“ alles gut war, bis der Mensch alles ungut gemacht hat. Die Ehescheidung, die Mose unter bestimmten Bedingungen erlaubt hat, gehört für Jesus zum Makel der guten Schöpfung Gottes, den zu beseitigen oder zu mildern nur mit Gottes Hilfe möglich ist. Was aber immer gilt, weil es so immer ist: „Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dies gestattet.“ Wegen der Sklerokardia, der Verhärtung des Herzens, hat Mose klein beigegeben. Hartherzigkeit, Herzenshärte, Sklerose der Herzmitte: alle Trostlosigkeit der Welt ist in diesem Wort versammelt. Vielleicht sind viele Ehen deshalb so trostlos und vom Scheitern bedroht. Alles gut! : Von welcher Ehe oder eheähnlichen Verbindung kann das gesagt werden? Es kann aber gut werden, wenn die Hartherzigkeit erweicht wird, weil sie der Vergebung und Versöhnung weicht.

Das Herz kommt auch im jüdischen Talmud vor, wenn es um die Rippe des Adam geht, aus der der Hochgelobte die Frau geformt hat. Köstlich diese augenzwinkernde Deutung: ER hat sie nicht aus dem Kopf des Mannes erschaffen, damit sie nicht über ihn herrsche; auch nicht aus dem Fuß des Mannes, dass sie ihm untertan sei, sondern aus seiner Seite, dass sie seinem Herzen nahe sei.

Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html